

Michael Kotsch

Helden des Glaubens

Band I

33 Kurzbiografien
aus der Kirchengeschichte

Martin Luther John Wesley Franz von
Blaise Pascal Jan Hus Martin Bucer
Jakob Vetter Amalie Sieveking
John Bunyan Charles Haddon Spurgeon
Geronimus David Livingstone



Wenn nicht anders angegeben, wurde folgende Bibelübersetzung verwendet: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen.

Bildnachweis

Sämtliche Fotos – wenn nicht anders ausgewiesen – sind gemeinfrei bzw. lizenziert unter cc-by-sa-3.0 bzw. 2.5 oder 2.0, Wikimedia Commons.

S. 334, 337, 340: FeG Riehen Schweiz, www.feg-riehen.ch,
Abdruck mit freundlicher Erlaubnis.

S. 348, 349: Pressefotos der DZM; Quelle: www.dzm.de

Kotsch, Michael

Helden des Glaubens

33 Kurzbiografien aus der Kirchengeschichte

Best.-Nr. 271 078

ISBN 978-3-86353-078-5

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Best.-Nr. 180 159

ISBN 978-3-85810-499-1

Verlag Mitternachtsruf, www.mnr.ch

3. Auflage 2019

© Copyright: Christliche Verlagsgesellschaft mbH

www.cv-dillenburg.de

Satz: CV Dillenburg

Covergestaltung: CV Dillenburg

Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	8
Einleitung	10
Geschichte lohnt sich	13
1 Tertullian (150–220) – Argumente für den Glauben.....	15
2 Wulfila (311–383) – Die erste „deutsche“ Bibel	28
3 Martin von Tours (316–397) – Apostel Frankreichs	35
4 Hieronymus (347–420) – Bibelübersetzer und Israelspezialist.....	41
5 Augustinus von Hippo (354–430) – Von der Prädestination bis zum Reich Gottes.....	47
6 Benedikt von Nursia (480–547) – Christliches Mönchtum.....	60
7 Anselm von Canterbury (1033–1109) – Ich glaube, um denken zu können	69
8 Petrus Waldus (1140–1218) – Freikirche im Mittelalter	79
9 Franz von Assisi (1181–1226) – Christliche Nächstenliebe und Armut	88
10 Jan Hus (1369–1415) – Glauben auf Tschechisch	99

11	Martin Luther (1483–1546)	
	– Gnade, Bibel, Glaube und Christus allein	108
12	Huldrych (Ulrich) Zwingli (1484–1531)	
	– Reformation in der Schweiz	129
13	Paul Gerhard (1607–1676)	
	– Fürst der Kirchenlieder	139
14	Blaise Pascal (1623–1662)	
	– Das Denken des Herzens	147
15	John Bunyan (1628–1688)	
	– Pilgerreise zur seligen Ewigkeit	164
16	Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760)	
	– Die Herrnhuter Brüdergemeine.....	172
17	John Wesley (1703–1791)	
	– Der Methodismus entsteht	187
18	John Newton (1725–1807)	
	– Vom Sklavenhändler zum Christen.....	199
19	Matthias Claudius (1740–1815)	
	– Der Mond ist aufgegangen	207
20	William Carey (1761–1834)	
	– Bibeln für Indien	218
21	Thomas Chalmers (1780–1847)	
	– Antwort auf die Verarmung der Arbeiter	231
22	Amalie Sieveking (1794–1859)	
	– Frauen in christlicher Sozialarbeit.....	246
23	John Nelson Darby (1800–1882)	
	– Brüderversammlungen.....	258
24	Johann Gerhard Oncken (1800–1884)	
	– Baptisten in Europa	273

25	David Livingstone (1813–1873)	
	– Missionar und Entdecker	289
26	William Booth (1829–1912)	
	– Die Heilsarmee.....	297
27	Charles Haddon Spurgeon (1834–1892)	
	– Predigerfürst im Londoner Tabernacle	310
28	Dwight L. Moody (1837–1899)	
	– Erweckung: von Chicago bis ans Ende der Welt.....	321
29	Amy Carmichael (1867–1951)	
	– Mutter der Tempelprostituierten.....	328
30	Jakob Vetter (1872–1918)	
	– Die Deutsche Zeltmission	339
31	William Cameron Townsend (1896–1982)	
	– Wycliff Bibelübersetzer	358
32	Martin Niemöller (1892–1984)	
	– Gegen politische Ideologisierung.....	369
33	Billy Graham (1918–2018)	
	– Evangelisation weltweit	383
	Buchempfehlungen.....	398

Vorwort

Die Beschäftigung mit Gestalten der Kirchengeschichte inspiriert. Hier findet man Vorbilder und Motivation, lernt aber auch Holzwege kennen, die man besser meidet. Mir selbst hat als Abiturient ein Buch über von Gott gebrauchte Männer der Erweckungsbewegung den Weg in den geistlichen Dienst gewiesen.

Wer sich mit Gestalten der Kirchengeschichte beschäftigt, bekommt einen weiten Horizont. Er merkt, dass die Geschichte Gottes mit seinem Volk nicht erst mit der eigenen Gemeinde oder Gemeinderichtung begonnen hat. Wir alle stehen auf den Schultern von Zeugen des Glaubens, die das Bekenntnis zu Jesus jeweils in ihrer Generation und Kultur durch 2000 Jahre hindurch wie eine Fackel weitergetragen haben.

Und wer immer sich mit Gestalten der Kirchengeschichte beschäftigt, lernt dazu. Er merkt, dass wir Menschen Wahrheit immer nur stückweise erkennen, dass wir oft blind sind für die Blickverengungen der eigenen Zeit, dass Gott aber mit unvollkommenen Menschen seine Gemeinde erhält und weiter baut.

Und so kann jeder von uns bei der Beschäftigung mit der Kirchengeschichte lernen, dass sich nicht nur in der eigenen Gemeinderichtung Wahrheitserkenntnis und Liebe zu Gott finden, sondern lange vor uns, neben uns und auch einmal nach uns. Jesus Christus hat verheißen: „Ich werde meine Gemeinde bauen“. Und das tut er seit Beginn der Kirchengeschichte – durch Menschen.

Die Herausforderung wird sein, dass wir selbst in unserer Generation Treuhänder der Wahrheit sind. Dass wir das Staffelholz des apostolischen Glaubens, das Andere vor uns getragen haben, nicht fallen lassen, sondern fest ergreifen und einmal unbeschadet der nächsten Generation übergeben. In dieser Arena des Glaubens können wir gar nicht genug von denen lernen, die vor uns unterwegs waren!

Michael Kotsch hat für uns in diesem Buch ein anregendes und lehrreiches Spektrum von Helden des Glaubens porträtiert. Er ist ein zuverlässiger Kenner der Geschichte, hat als Fachlehrer für Kirchengeschichte und Konfessionskunde Generationen von jungen Leuten auf den Dienst für Gott vorbereitet. Mit diesem Buch öffnet er einem

weiten Leserkreis Fenster in die Geschichte und lässt uns teilhaben am Leben und Auftrag von gesegneten Menschen. Mögen sie auch heute jedem Leser zum Segen werden.

Helge Stadelmann
Professor an der Freien Theologischen Hochschule Gießen

Einleitung

Jeder Mensch ist bewusst oder unbewusst Teil der großen Geschichte Gottes mit den Menschen. Geschichte muss nicht nur aus trockenen Daten, Fakten und Namen bestehen, sondern kann als lebendiger Bestandteil des eigenen Lebens begriffen werden.

Letztlich besteht auch die Kirchengeschichte aus konkreten Erfahrungen vieler einzelner Menschen, die auf Gott vertrauten und mit ihm lebten. Einige dieser Männer und Frauen sind uns bis heute in Erinnerung geblieben. Ihr Leben kann uns anregen, motivieren und zum Nachdenken bringen.

„Helden des Glaubens“, das ist zweifellos ein herausfordernder Titel. Mancher wird sich dabei fragen, ob es denn so etwas überhaupt gibt, ob diese Formulierung nicht auf Hochmut hindeutet oder Gottes souveränes Handeln vernachlässigt? Natürlich sollte klar sein, dass Gott letztendlich die Geschichte seiner Gemeinde schreibt. Dabei hat er sich allerdings immer wieder einzelner Menschen bedient, so wie schon in den biblischen Berichten über das Volk Israel. Um ähnlich prägende und wegweisende Personen aus den vergangenen 2000 Jahren soll es in diesem Buch gehen.

Sicher wünschen sich einige Leser durchaus zurecht noch ein Porträt dieses oder jenes wichtigen „Helden“. Solch eine Auswahl ist natürlich immer auch subjektiv. Der Blickwinkel auf die Vergangenheit ist in diesem Buch eher evangelisch geprägt. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der Neuzeit und der Entwicklung in Europa, wobei exemplarisch auch amerikanische, afrikanische und asiatische Christen in die Sammlung aufgenommen wurden bzw. Personen, die die Christenheit dieser Regionen stark beeinflusst haben. Es wurde versucht, in allen Bänden der „Helden des Glaubens“ Christen aus jeder Epoche der Kirchengeschichte aufzunehmen, Männer und Frauen. Ein besonderer Schwerpunkt wurde dabei auf die Zeit der Reformation, des Pietismus und der Erweckungsbewegung gelegt. In diesen Büchern finden sich Kurzbiografien von Theologen, Missionaren, Dichtern, Denkern und Musikern, die etwas Besonderes geleistet haben und für die übrige Christenheit prägend gewesen sind.

Natürlich hatte jeder der porträtierten „Helden“ und „Heldinnen“ auch seine bzw. ihre Schwachpunkte. Sie stehen aber nicht im Mittelpunkt dieser Darstellungen. Der Fokus liegt auf den vorbildlichen oder herausfordernden Aspekten ihres Lebens. Gelegentlich wurde trotzdem kurz auf problematische Punkte in ihrem Handeln und Denken eingegangen, ohne diese allerdings bis zum Ende ausdiskutieren. Vielleicht ist es auch gerade ein Kennzeichen echter „Helden des Glaubens“, dass sie keine perfekten Menschen waren, denn Gott gebraucht gewöhnlich fehlerhafte Individuen, zu biblischen Zeiten ebenso wie in der Kirchengeschichte. So wird David als „Mann nach dem Herzen Gottes“ bezeichnet (Apg 13,22), obwohl er in seiner Laufbahn fast keine Sünde ausgelassen hatte, von Lüge und Raub bis zu Ehebruch und Mord. So ist auch nicht jeder Aspekt der hier vorgestellten Personen vorbildlich oder biblisch richtig. Doch trotz ihres begrenzten Lebens und Denkens haben diese Menschen positive Spuren hinterlassen.

Dieser und gegebenenfalls die folgenden Bände sollen zuverlässig informieren, geistlich herausfordern, aber auch unterhalten. Wer sich aufgrund dieser Kurzbiografien näher für einen der „Helden des Glaubens“ interessiert, stößt im Internet ohne großen Aufwand auf Hinweise zu ausführlicheren Biografien. Sollten sich dabei Probleme ergeben, stehe ich natürlich auch gerne mit Rat und Tat zur Seite.

Auf Literaturverweise und theologische Fachbegriffe wurde so weit wie möglich verzichtet, um das Buch für ein möglichst großes Publikum lesbar zu machen. Es wird hier auch nicht jede Nuance einer vorgestellten Person beleuchtet oder jede momentan in der historischen Forschung laufende Diskussion aufgegriffen.

Die in den entsprechenden Kapiteln angeführten Zitate stammen normalerweise von der dort porträtierten Person. In einzelnen Fällen wurden Orthographie und Formulierungen an die heute übliche Ausdrucksweise angeglichen, ohne den Inhalt dabei wesentlich zu verändern.

Diese Kurzbiografien eignen sich, um einen schnellen Überblick über das Leben engagierter Christen zu gewinnen. Was die Länge angeht, so bieten die Lebensbilder genügend Material für ihre Vorstellung im Hauskreis, in einer Frauen- oder Kinderstunde. Sie informieren schnell und wecken manchmal auch Neugierde auf mehr.

Als Anregungen zum Weiterdenken wurden am Ende jeder Kurzbiografie einige Thesen formuliert, die sich aus dem Leben und Denken der vorgestellten Person ergeben. Dabei handelt es sich nicht um theologisch abgesicherte Aufsätze, sondern um den Versuch, einige

geistliche Aspekte, die den Porträtierten wichtig waren, für die Situation des heute lebenden Lesers fruchtbar zu machen.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude und persönlichen Gewinn beim Eintauchen in das spannende Leben christlicher Männer und Frauen aus den vergangenen 20 Jahrhunderten.

Michael Kotsch

Geschichte lohnt sich



- ◇ 2000 Jahre Handeln Gottes mit Menschen umfasst die Kirchengeschichte. Durch die Auseinandersetzung mit dieser Zeit können wir Gott besser kennenlernen und nacherleben, wie er Geschichte gestaltet, Schritt für Schritt auf sein Ziel mit der Welt zugeht und in das Leben von einzelnen Menschen eingreift.
- ◇ Durch die Kirchengeschichte lernen wir zu unterscheiden zwischen dem, was wirklich unabdingbar zum christlichen Glauben gehört, und dem, was kulturell und geschichtlich geprägt, also zeit- und ortsabhängig ist. Wir lernen Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden.
- ◇ „Warum gibt es so viele Kirchen?“ – „Warum haben Christen Hexen verbrannt und Kreuzzüge durchgeführt?“ – „Was wollte Luther eigentlich?“ ... Mit solchen und ähnlichen Fragen werden Christen häufig in der Gemeinde und auf der Straße konfrontiert. Kirchengeschichte will Antworten darauf geben und dadurch Orientierung vermitteln sowie Hilfen für darauf bezogene Gespräche bieten.
- ◇ Lernen können wir beispielsweise von den Missionsprinzipien der Christenheit im Frühmittelalter und im 18./19. Jahrhundert. Auch Luthers reformatorische Erkenntnis von der Rechtfertigung des Sünders ist wichtig für unsere Tage, ebenso Calvins Betonung der Ethik, Wesleys Evangelisation, Fliedners Diakonie usw. Kirchengeschichte kann so zum Ansporn für eigene Aktivitäten werden.
- ◇ Das Leben von Christen in der Vergangenheit kann und soll als Vorbild dienen. Wir werden herausgefordert, ihrer Bereitschaft, auf Gott zu hören, ihrer Korrekturfähigkeit, ihrer Hingabe oder ihrer Konsequenz nachzueifern. Negative Vorbilder können uns davor warnen, eigene Macht und eigenes Ansehen zu suchen, zu viele Kompromisse zu schließen oder Konflikte durch Gewalt zu lösen.

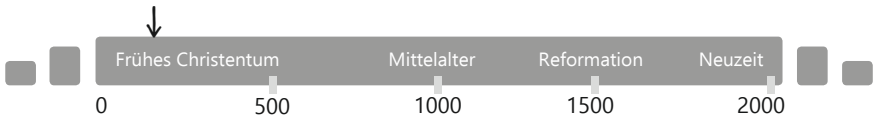
- ◇ Wenn wir sehen, wie Gott über Jahrhunderte hinweg in die Geschichte eingegriffen hat, Christen geführt und bewahrt, scheinbar aussichtslose Situationen verändert, Menschen erneuert und die Welt trotz aller Bedrohungen erhalten hat, dann stärkt das unser Vertrauen in die Macht, in die Liebe und in die Zuverlässigkeit Gottes. Gott ist derselbe damals und heute; so wie er vor Jahrhunderten helfend und tröstend eingegriffen hat, tut er es auch heute noch.

- ◇ Indem wir beobachten, wie Christen in anderen Zeiten und anderen Kulturen gelebt haben, müssen wir anerkennen, dass es unterschiedliche Möglichkeiten gibt, als ernsthafter Gläubiger zu leben. So gewinnen wir positiven Abstand zu unserer eigenen Tradition und Lebensweise, unserer Kleidung, unserer Musik, der Art und Weise Gottesdienst zu feiern, den Tag einzuteilen oder die Freizeit zu gestalten. Plötzlich fällt die Vielfalt möglicher Ausdrucksformen eines konsequent christlichen Lebens viel stärker ins Auge. Wenn wir bemerken, dass nicht jede unserer Überzeugungen und Handlungsweisen für Christen die einzig mögliche ist, dann können wir eher Menschen in ihrer Andersartigkeit akzeptieren und uns selbst in Fragen korrigieren lassen, die von unserer Zeit und Kultur geprägt sind, von denen wir bisher aber annahmen, dass sie unabdingbar zum Glauben gehören.

1

Tertullian (150–220)

Argumente für den Glauben



Wer für die Wahrheit kämpft, braucht deshalb nicht zwangsläufig immer auf der richtigen Seite stehen. Das zumindest gilt wohl für den Verteidiger und Kritiker der frühen Christen, Tertullian. Der heißblütige Jurist aus Nordafrika ist ein Vorbild für christliche Apologeten bis heute.

Konsequente Christen imponieren



Tertullian

Quintus Septimius Florens Tertullianus wurde gegen 160 n. Chr. in Karthago nahe dem heutigen Tunis (Tunesien) geboren. Sein Vater war Offizier der Römischen Armee. Er erhielt eine solide Allgemeinbildung. Den sittlichen Ernst der Christen lehnte Tertullian als Genussmensch ab. Christliche Lehren schienen dem sehr auf Logik achtenden Mann nur wenig attraktiv. Nachdem Tertullian Rhetorik und Jura studiert hatte, lebte er einige Zeit in Rom, wo er als Anwalt praktizierte. Zeitlebens benutzte er eine juristisch prägnante und rhetorisch zugespitzte Sprache. Häufig finden sich in seinen Büchern Beispiele aus dem Militär und dem Rechtswesen.

Er neigte weniger zu philosophischen Spekulationen als vielmehr zu konkreten Anwendungen und zur wirklichen Welt.

Trotz mancher Unklarheiten im Detail spricht vieles dafür, dass Tertullian im Alter von 30 Jahren durch den unerschütterlichen

Glauben der Märtyrer für das Christentum gewonnen wurde. Immer wieder kam es zu dieser Zeit im Römischen Reich zu offenen Christenverfolgungen und grausamen Hinrichtungen. Ohne Prozess und Rechtsanwalt wurden Christen damals gezwungen, vor dem Standbild des Kaisers ein Opfer zu bringen und ihn damit als Gott zu verehren. Oftmals genügte es, ein bisschen Weihrauch in die Räucherschale vor der Statue des Herrschers zu werfen. Wer sich weigerte, wurde gefoltert und kurzerhand hingerichtet. Die Standhaftigkeit, mit der viele Christen diese Ungerechtigkeiten ertrugen, beeindruckte Tertullian tief. Auch die bei Christen beobachteten Krankenheilungen und Dämonenaustreibungen imponierten ihm sehr. Außerdem überzeugte Tertullian der Inhalt des christlichen Glaubens: Ein Schöpfer des Universums, der selbst aktiv in die Weltgeschichte eingreift, der in Jesus Christus Mensch wird, Dämonen besiegt und jeden zu einer persönlichen Entscheidung herausruft, war ihm realer und glaubwürdiger als der abstrakte Gott der Philosophen¹.

Tertullian war sich seines stürmischen, heißblütigen, zuweilen sogar rücksichtslosen Charakters durchaus bewusst. So bedauerte er selbst seinen weitgehenden Mangel an Geduld. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, verfasste er eine Abhandlung über die Geduld. Dort heißt es dann auch: „Ich muss vor Gott dem Herrn bekennen, dass ich recht verwegen, wenn nicht anmaßend handle, wenn ich über die Geduld schreiben will, die zu üben ich doch außerstande bin [...]“. In seinen leidenschaftlichen Auseinandersetzungen verlor er jedoch nur selten den Kopf. Auch wenn er sich stark emotional engagierte, sogar persönlich werden konnte, blieben seine Argumente exakt und sachlich zutreffend.

Tertullian stand mit vielen der nordafrikanischen Gemeinden in persönlichem Kontakt und wurde Zeuge ihrer Verfolgung. Zuverlässig berichtete er über die rasche Ausbreitung des christlichen Glaubens in dieser Region: „Die Stadt, so schreit man, sei [mit Christen] erfüllt, in den kleinen Städten, auf den Inseln seien Christen. Man beklagt es als einen Nachteil, dass Leute jeden Geschlechts, jeden Alters und Standes, ja sogar Leute von Rang zu diesem [christlichen] Bekenntnis übergehen.“

1 Tertullian gehörte vor seiner Bekehrung zur gebildeten Schicht, in der philosophische Konzepte von Gott dominierten.

Erfindung der Theologie

Im Jahr 197 kehrte Tertullian nach Karthago zurück und wurde Mitarbeiter (Presbyter) der örtlichen Gemeinde. In den folgenden Jahren verteidigte er die Christen mündlich und literarisch gegen die ungerechtfertigten Angriffe des römischen Staats, gegen die Philosophen und die Vertreter der römischen Religion. Außerdem setzte er sich intensiv mit der Bibel auseinander, übersetzte weite Teile des Neuen Testaments ins Lateinische und erfand 982 neue theologische Begriffe, oftmals abgeleitet aus Begriffen des römischen Rechts. Tertullian prägte beispielsweise den Begriff *Verdammung* (lat. *damnatio*), für die ewige Trennung des Menschen von Gott. Er erfand auch den Begriff *Trinität* (Dreieinigkeit) von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Sie seien „drei Personen“ (lat. *tres personae*) aber von „einer Substanz (lat. *una substantia*), eines Wesens und einer Macht“. Christus „ist Gott und Mensch, eine Person, in der die zwei Substanzen nicht miteinander vermischt, sondern verbunden sind.“

Ausführlich erläuterte Tertullian das Wesen der Trinität: „Im Vater wird auch der Sohn angerufen, denn es heißt: ‚Ich und der Vater sind eins‘ (Joh 10,30) [...]“. Zur Verdeutlichung der Dreieinigkeit benutzte Tertullian Bilder, die später immer wieder aufgegriffen wurden: Vater und Sohn verhalten sich wie Quelle und Fluss, wie Wurzel und Stamm, wie Sonne und Lichtstrahl. Jesus ist für ihn ganz Mensch und ganz Gott. „Wir sehen eine doppelte Beschaffenheit, nicht vermischt, aber verbunden in einer Person, Gott und dem Menschen Jesus.“ Gelegentlich stand die Menschlichkeit Jesu in Vordergrund, wie bei seinem Leiden oder seinem Hunger. Manchmal war seine Göttlichkeit dominierend, wie bei seinen Wundern.

Vehement votierte Tertullian für die dauerhafte Bestrafung unwilliger Sünder in einer ewigen Hölle. In seiner Schrift „Über die Auferstehung des Fleisches“ wehrte er sich gegen Interpretationen, die von einer Auslöschung des Gottlosen oder von einer letztlichen Rettung aller Menschen (*Allversöhnung*) sprachen. „Diejenigen, die Gott anbeten, werden für immer bei Gott leben [...], aber die Gotteslästerer und diejenigen, die sich Gott nicht von ganzen Herzen hingegeben haben, werden in gleicher Weise für immer im Feuer der Strafe sein.“

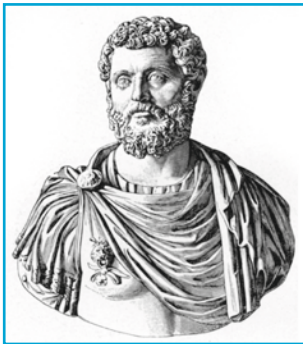
Als erster formulierte Tertullian in mehreren Schriften systematisch den biblischen Heilsweg. Jeder Mensch sei sündig. Deshalb müsse er einmal vor dem göttlichen Gericht erscheinen. Dort würde er sicher verurteilt werden. Wer aber seine Sünden bereue, Buße tue, um Vergebung bitte und ein verändertes Leben mit Gott führen wolle, dem würde seine Schuld vergeben – Gott schaffe *Wiedergutmachung* (lat.

satisfaction). Durch die Gnade Gottes könne der Mensch sein Wesen wenigstens stückweise ändern.

Im Jahr 207 schloss sich Tertullian der sektiererischen Gruppe der *Montanisten*² an und kritisierte seitdem alle übrigen Christen wegen ihrer Lauheit und Inkonsequenz. Gegen Ende seines Lebens verließ er diese Sondergruppe und gründete eine eigene Kirche, die *Tertullianisten*.

Da von seinem Leben nur wenig überliefert wurde, ist Tertullian heute vor allem durch seine Schriften bekannt. Er hinterließ 31 Bücher. Neben Abhandlungen zum Wesen Gottes, zum Abendmahl und zur Taufe finden sich Schriften über das Alltagsleben der Christen und Argumente für die Wahrheit des christlichen Glaubens. Die meisten seiner Veröffentlichungen haben einen kämpferischen Ton. Selbst in seiner verbreiteten Auslegung des Vaterunsers („Vom Gebet“) finden sich zahlreiche angriffige Formulierungen.

Ungerechte Christenprozesse



Septimius Severus, römischer Kaiser von 193 bis 211 n. Chr.

In seiner umfangreichen Verteidigungsschrift des christlichen Glaubens („*Apologeticum*“) aus dem Jahr 197 beschrieb Tertullian die Vorwürfe, die gegen Christen erhoben wurden, und entkräftete sie. Gleich zu Beginn wirft er den römischen Richtern vor, es bei den Christenprozessen mit der Wahrheit nicht so genau zu nehmen: „Ihr Spitzen der römischen Regierung [...] Wenn es euch nicht erlaubt ist, offen zu untersuchen und zu prüfen, was an der Sache der Christen Gewisses sei, wenn

- 2 Der Montanismus geht auf den ehemaligen Priester des Apollo, Montanus, zurück. Nachdem er sich zum christlichen Glauben bekehrt hatte, fühlte er sich als Sprachrohr des Parakleten berufen, den Jesus Christus angekündigt hatte (vgl. Joh 14,16). Zusammen mit den beiden Prophetinnen Priska und Maximilla gründete er gegen 160 in Ardabau in Phrygien (Kleinasien) seine eigene Kirche. Gott habe ihn berufen, auf das bald bevorstehende Weltende und das vorher stattfindende irdische Gericht Gottes hinzuweisen. Ernsthafte Christen sollten sich durch häufiges Fasten, die Reduzierung des Schlafs, den Verzicht auf Geschlechtsverkehr usw. auf die Wiederkunft Jesu Christi vorbereiten. Bis zum Tod des Montanus und seiner Prophetinnen (179) breitete sich die Gruppe rasch in Kleinasien und Nordafrika aus. Dann lösten sich die Montanisten-Gemeinden nach und nach auf. Einige ihrer Anhänger schlossen sich später den *Donatisten* an.

eure Würde bei diesem einen Rechtsfall zurückschreckt oder sich der Untersuchung schämt [...] so möge es der Wahrheit vergönnt sein, wenigstens auf dem Weg stummer Schriften an eure Ohren zu gelangen.“

Bewusst wählte Tertullian den Begriff *Wahrheit*, der bei den Römern einen hohen Stellenwert einnahm. Aufgrund eigener Erfahrung beschrieb er die Wahrheit als „Fremdling auf Erden“. Überall lauere die Ungerechtigkeit. Die Realität der Christenprozesse, in denen Gläubige zum Tod verurteilt wurden, ohne dass ihnen ein konkretes Verbrechen nachgewiesen werden konnte, trieb Tertullian zu der rhetorischen Frage: „Was ist ungerechter, als etwas zu hassen, was man gar nicht kennt?“

Bei heidnischen Philosophen und Richtern diagnostizierte der Kirchenlehrer eine unredliche intellektuelle Bequemlichkeit: „Man gefällt sich darin, unwissend zu bleiben.“ Als studierter Rechtsanwalt analysierte Tertullian die Christenprozesse. Er stellte zahlreiche Unterschiede fest: Verbrecher wollen sich und ihre Tat gewöhnlich vor der Öffentlichkeit verstecken, Christen nicht. Verbrecher sollen durch Folter bewegt werden, ihre Tat zugeben, Christen sollen gezwungen werden, die ihnen zur Last gelegte Überzeugung zu leugnen. „Den Christen hält man für einen Menschen, der sämtlicher Verbrechen schuldig ist, für einen



Die Märtyrerin Perpetua aus Karthago
(gest. 203)

Feind der Götter, des Kaisers, der Gesetze, der Sitten, ja der ganzen Natur. Aber man zwingt ihn abzuleugnen, um ihn dann freizusprechen.“ Verbrechern wird ein Anwalt zugestanden, Christen nicht. Verbrecher müssen per Gesetz gesucht werden, selbst anonymen Anzeigen darf nachgegangen werden. Christen hingegen sollen auf kaiserliche Anordnung nicht aufgestöbert werden, solange sie nicht auffällig werden (*Reskript an Plinius*).

Detailliert setzte sich Tertullian in seinem *Apologeticum* mit den gegen die Gläubigen erhobenen Vorwürfen auseinander, die oftmals vollkommen aus der Luft gegriffen waren. Aufgrund einer Fehlinterpretation des Abendmahls – „Das ist mein Fleisch ... Das ist mein Blut ...“ – wurden Christen häufig des geheimen, rituellen Kindermords und Kan-

nibalismus angeklagt. Solche Morde sollten bei der großen Zahl der Christen leicht nachzuweisen sein, meinte Tertullian: „Welcher Ruhm für einen Gerichtspräsidenten, einen Christen ausfindig gemacht zu haben, der schon 100 Kinder gefressen hätte.“ Kein Fall von christlichem Kindermord konnte je glaubhaft nachgewiesen werden. Den Christen seien Menschenopfer streng verboten, aber in Nordafrika würden Kinder dem Saturn und in Gallien alte Menschen dem Merkur geopfert. Außerdem würden Christen keinesfalls kleine Kinder schlachten, wenn ihnen von Gott schon die allgemein akzeptierten Abtreibungen verboten seien. Bei dem Belonakult und den Gladiatorenspielen in Rom würden Menschenblut und -fleisch gegessen, Christen verzehrten nicht einmal Tierblut, wies der Apologet die Vorwürfe der Ankläger zurück.

Auch der oft geäußerte Vorwurf illegitimer Geschwisterehen zwischen Christen sei vollkommen aus der Luft gegriffen, argumentiert Tertullian. Zwar bezeichneten sich Christen gegenseitig als *Brüder* und *Schwestern*, sie seien aber nicht wirklich leiblich miteinander verwandt. In Rom und Makedonien hingegen würden kultische Prostitution, Blutschande und Inzest im Namen des Jupiters begangen, ohne dass jemand Protest erhebe. Christen sei sogar außerehelicher Geschlechtsverkehr verboten.

Ziemlich absurd sei es, wenn Christen quasi die Schuld an allen Naturkatastrophen und Unglücksfällen gegeben würde: „Wenn die Tiber-Überschwemmung bis an die Stadtmauer kommt, wenn die Nil-Überschwemmung nicht über die Felder steigt, wenn die Witterung nicht umschlagen will, wenn die Erde erbebt, wenn es eine Hungersnot oder eine Seuche gibt, sogleich schreit man: die Christen vor den Löwen.“ Dabei seien solche Vorwürfe doch vollkommen unsinnig. Jeder könne in den staatlichen Archiven nachlesen, dass Rom schon lange vor der Geburt Jesu von Katastrophen heimgesucht worden sei. Zwischenzeitlich gäbe es nach Tertullian sogar weniger Unglücksfälle, weil die Christen für das Land beteten. Es sei doch auch schwer verständlich, dass die vorgeblich so mächtigen römischen Götter nicht einmal in der Lage seien, ihre eigenen Anhänger zu schützen, die ebenfalls von den Naturkatastrophen betroffen würden. Diese seien vielmehr eine Strafe Gottes für die römische Abgötterei, wagte Tertullian zu argumentieren.

Staatstragend auch ohne Kaiserkult

Im *Apologeticum* verurteilte Tertullian den damals verbreiteten Kaiserkult. Er warf den Römern vor, ihren Kaiser mehr zu verehren als die Götter. Das sei auch durchaus klug, meinte er, denn der Herrscher lebe,

die Götter hingegen seien tot. Christen, so Tertullian, würden den Kaiser durchaus achten und ehren. Ihn als Gott anbeten aber könnten sie nicht. „Für das Wohl der Kaisers rufen wir den ewigen, wahren und lebendigen Gott an. [...] Sie wissen, wer ihnen die Herrschaft gegeben hat. Sie wissen, wer ihnen das Leben gegeben hat – denn sie sind bloß Menschen. [...] [Der Kaiser] gehört dem, dem der Himmel, die Erde und alle Geschöpfe gehören. Von ihm ist er zum Kaiser gemacht worden, von dem er zum Menschen geschaffen wurde. [...] Wir bitten immer für alle, die herrschen [...] um gesicherte Herrschaft, um Sicherheit ihres Hauses [...] um ein tüchtiges Volk, um Frieden in der Welt, um alles, was die Menschen und der Kaiser wünschen.“

Die Gebete der Gemeinde begründete Tertullian mit der Aufforderung Jesu, selbst für die Feinde Gottes und die Verfolger der Christen zu bitten (Mt 5,44). Außerdem würden Christen regelmäßig für eine göttliche Gnadenzeit beten (2Thes 2,7), weshalb der Untergang des Römischen Reiches und das Ende der Welt von Gott vorläufig noch aufgeschoben seien.

Obwohl man den Christen unterstellte, dumm, einfältig, staatsfeindlich und menschenverachtend zu sein, sind sie, nach Tertullian, eine der wichtigsten Stützen der Gesellschaft. Die Christen arbeiteten und lebten wie alle anderen Menschen auch. „Wir leben nicht ohne Gericht, ohne Markt, ohne Bäder, ohne Geschäfte, ohne Arbeitsplätze, ohne Wirtshäuser, ohne eure Markttage und die übrigen Handelsgeschäfte. Mit euch zusammen fahren wir zur See, dienen im Heer [...] Wir leben doch mit euch und von euch.“ Weitgehend lebten die Christen wie andere Menschen auch, allerdings würden sie kein Geld für die Tempel geben und sich von allem fern halten, was in der Bibel verboten wird.

Gottesdienst im 2. Jahrhundert

Im 39. Kapitel seiner Verteidigungsschrift beschreibt Tertullian das Gemeindeleben seiner Zeit: Im Mittelpunkt des Gottesdienstes standen damals das Studium der Bibel und das Gebet. „Wir kommen zur Betrachtung der göttlichen Schriften zusammen, wenn die Verhältnisse in der Gegenwart Ermahnung oder Erinnerung verlangen. Mit den heiligen Worten erhalten wir unseren Glauben, stärken die Hoffnung, festigen das Vertrauen.“ Gemeindeglieder, die unmoralisch lebten, wurden zurechtgewiesen: „Bei uns gibt es Ermahnungen, Strafen und göttliche Zucht. Mit großem Ernst wird Gericht gehalten, wie es bei denen geschieht, die sich darüber im Klaren sind, dass Gott sie ansieht.“ Wer sich nicht korrigieren lassen wollte, wurde vom Gemeindeleben ausgeschlossen. Erprobte und bewährte Älteste leiteten die Gemeinde. Im

Gegensatz zur Politik konnte man ein gemeindliches Amt nicht durch Bestechung bekommen, wie Tertullian hervorhebt. Die Christen nannten sich untereinander *Brüder*, womit sie die Intensität ihrer Beziehung zum Ausdruck bringen wollten. Regelmäßig wurden in der Gemeinde gemeinsame Mahlzeiten angeboten, sodass auch die Ärmern genug zu essen bekamen.



Jeden Monat wurde in der Gemeinde eine freiwillige Spende eingesammelt. Das Geld kam vor allem notleidenden Christen zugute. „Davon wird nichts für Partys³ und Fressgelage ausgegeben. Es wird verwendet zum Erhalt und Begräbnis der Armen, für elternlose Jungen und Mädchen, für Alte, die an das Haus gebunden sind, weiter für Schiffbrüchige, für die, die in den Bergwerken, auf den Verbannunginseln oder im Gefängnis sind – sofern es der Sache Gottes wegen ist.“ Wenn ein anderer Christ sich in einer Notlage befand, teilten die anderen

mit ihm, was sie hatten. „Weil wir in einem Geist verbunden sind, haben wir keine Bedenken beim gemeinsamen Gebrauch des Besitzes. Bei uns wird nichts getrennt – die Ehefrauen ausgenommen.“ In ihrer Umgebung wurden die Christen wegen ihrer ausgeprägten Anteilnahme und selbstlosen Hilfe bewundert.

Kinder brauchen keine Taufe

Tertullian hielt nichts von der sich damals durchsetzenden Praxis der Kindertaufe. Seiner Auffassung nach würden Kinder nicht durch das Taufwasser gerettet. „Die Kinder sollen [zur Taufe] kommen, wenn sie herangewachsen sind; sie sollen kommen, wenn sie gelernt haben, wenn sie belehrt wurden [...]“, schrieb er in *De baptismo* (*Von der Taufe*). Die Voraussetzung für die Taufe bei Tertullian ist der bewusste Glaube und das wohlüberlegte Bekenntnis des Täuflings. Dieser müsse auch bereit sein, ein reines Leben nach den Maßstäben Gottes zu führen. Getauft werden wollen ohne die Bereitschaft, auch geistlich zu leben, hieß, „die Hand nach einer Ware ausstrecken und den Preis nicht bezahlen!“ Tertullian beklagt für seine Zeit die Suche nach einer billigen

3 Das Zitat wurde dem heutigen Sprachgebrauch angepasst.

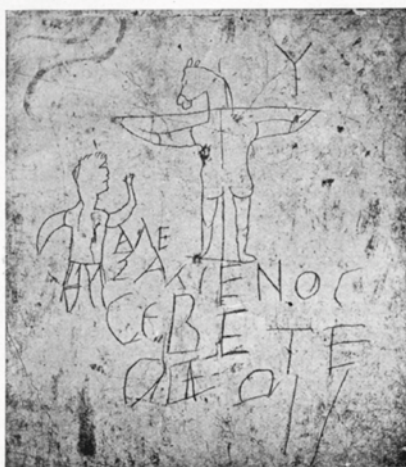
Gnade. „Denn seiner göttlichen Sündenvergebung sicher nimmt man sich lieber Zeit zum Sündigen als zur Unterweisung im Nichtsündigen.“ Tertullian ging davon aus, dass ernsthafte Christen nicht nur von Gott begnadigte, sondern auch moralisch bessere Menschen seien. Die Vergebung der Sünden sei ein Geschenk. Echte Reue aber zeige sich in einem veränderten Leben. „Ich leugne nicht, dass den Täuflingen das göttliche Geschenk, d.h. die Tilgung der Sünden, in jedem Fall sicher ist. Aber man muss sich doch Mühe geben, dahin zu gelangen.“

Warnung vor „christlichen“ Irrlehrern

In seiner *Prozesseinrede gegen die Irrlehrer (De praescriptione haereticorum)* warnt Tertullian vor den schmeichelnden Verführern, die die Gemeinde „mit Hilfe ihrer Tiefsinn behauptenden, allegorisierenden und umdeutenden Auslegung der Bibel“ von Gott wegzögen. Gegen die gnostischen (esoterischen) Sondergruppen seiner Zeit setzte Tertullian ein einfaches Glaubensbekenntnis, mit dem man die echte von der falschen Lehre Jesu⁴ unterscheiden könne: „Es gibt nur einen Gott und keinen anderen außer dem Schöpfer der Welt, welcher das Weltall aus dem Nichts erschaffen hat durch sein Wort, das zuerst vor allem ergangen ist. [...] Jesus Christus [...] verkündete ein neues Gesetz und eine neue Verheißung des Himmelreiches, er hat Zeichen ge-

tan; nachdem er ans Kreuz geschlagen wurde, ist er am dritten Tage wieder auferstanden; zum Himmel erhoben, sitzt er zur Rechten des Vaters [...]“ Echter, rettender Glaube ist für Tertullian nicht nur eine Sache des Gefühls, sondern der Übereinstimmung mit den grundlegenden Aussagen der Bibel.

Tertullian warnte die Gemeinden davor, lange mit den Irrlehrern über den Sinn einzelner Bibelstellen zu diskutieren. Zumeist könne man diese Leute nicht wirklich belehren. Sie benutzten die Bibel ledig-



Christus mit Eselskopf – antikes Wandgraffiti zur Verspottung des Christentums

Tertullian warnte die Gemeinden davor, lange mit den Irrlehrern über den Sinn einzelner Bibelstellen zu diskutieren. Zumeist könne man diese Leute nicht wirklich belehren. Sie benutzten die Bibel ledig-

4 Gemeint sind *vorgeblich* von Jesus stammende Lehren.

lich, um ihre eigenen philosophischen Lebensentwürfe zu rechtfertigen. „Bei dem Bibelgezänk kommt weiter nichts heraus, als dass man sich eine Erschütterung des Magens oder des Gehirns zuzieht.“ Letztlich hätten die Irrlehrer kein Recht, die Bibel in ihrem Sinn zu interpretieren. Allein die christliche Kirche darf sich auf die Bibel berufen, falls sie noch im Einklang mit den Lehren der Apostel steht. „Wir sind mit den apostolischen Gemeinden in Gemeinschaft, was bei keinem einzigen der uns entgegenstehenden Lehrsysteme der Fall ist. Das ist das Zeugnis der Wahrheit.“ Sowohl Gemeinden als auch einzelne christliche Lehrer sollten sich auf eine ununterbrochene Traditionslinie bis zu Jesus Christus zurückführen können. Für Tertullian galt: „Waren die Lehrer rechtgläubig, sind es die Schüler zumeist auch.“ Der wahrhaftige Christ müsse an den Lehren der Apostel festhalten, an dem, was von Jesus gesagt und glaubwürdig überliefert wurde. Der falsche Lehrer verändere die ursprünglichen Inhalte der Bibel in seinem eigenen Sinne.

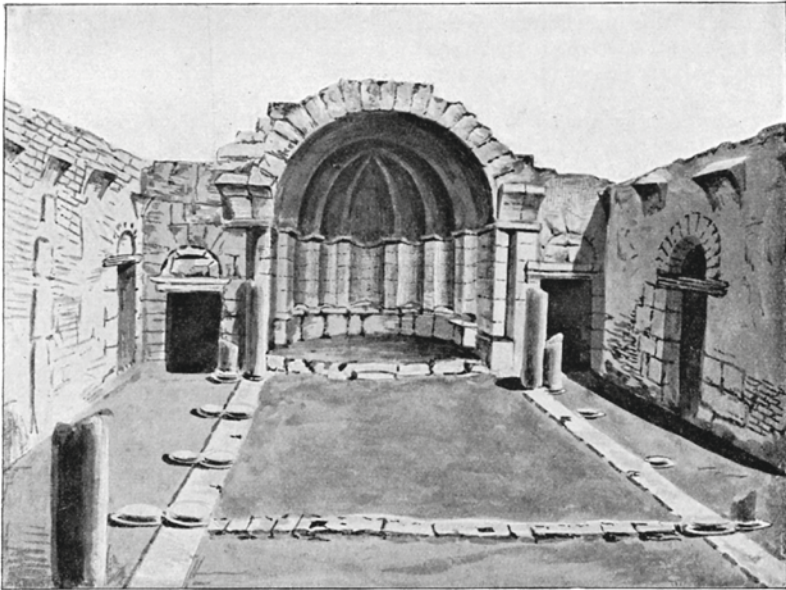
Mode und Make-Up

Tertullian ärgerte sich darüber, dass viele Christinnen ebenso viel Wert auf ihre Kleidung und ihr Aussehen legten wie die heidnischen Frauen. In seinem Buch *Vom weiblichen Putz (De cultu feminarum)* forderte er die Frauen auf, „lieber in Trauer zu leben und das Äußere zu vernachlässigen, da jede Frau eine trauernde und büßende Eva in sich trägt.“ Schon Paulus habe davor gewarnt, dass Kleidung und Schmuck von der viel wichtigeren geistlichen Entwicklung ablenken könne (1Tim 2,9f). Häuslichkeit, Einfachheit, Fleiß zeichne eine Christin aus. Der Name *Hausfrau* ist ein Ehrenname. Statt Vergnügungen nachzugehen besuche sie den Gottesdienst oder einen Kranken. Ihre Kleidung sei einfach, nicht auffallend und anständig.

Allem Irdischen gegenüber zeigte sich Tertullian skeptisch, insbesondere gegenüber der Sexualität. Verwitweten Christen riet er, nicht wieder zu heiraten. Ledigen empfahl er, ganz auf die Ehe zu verzichten, da das von Jesus angekündigte Weltende bald bevorstünde. Deshalb sei es eigentlich auch besser, auf Kinder zu verzichten. Die kurze, verbleibende Zeit solle man im Dienst für Gott verbringen. Nebenher erwähnt er allerdings auch, dass damals die meisten Ältesten und Prediger verheiratet waren. (Erst in der mittelalterlichen Kirche wurde der totale Eheverzicht für Priester [*Zölibat*] durchgesetzt.)

Theater und Zirkus sind tabu

Ganz deutlich warnte Tertullian vor der billigen Unterhaltung seiner Zeit. Theater, Zirkus und Wagenrennen würden einem Christen auf Dauer eher schaden als ihm zu helfen, ein geistliches Leben zu führen, schrieb er in seinem Buch *Von den Schauspielen* (*De spectaculis*). „Sieh nur, wie aufgeregte das Volk schon in Raserei zu den Spielen kommt [...]“ Jedes Schauspiel erzeuge Gefühle wie Lust, Neid, Eifersucht. Man gehe ins Theater, damit irgendwelche Leidenschaften wachgerufen würden. Man freue sich an Betrug und Ehebruch. Bei den Wettkämpfen identifiziere man sich mit den Athleten. Schon zu Beginn höre man „die Flüche und Beschimpfungen ohne einen gerechten Anlass sowie Zeichen der Begeisterung ohne ein Verdienst der Liebe.“ Ironisch spottete Tertullian: „Wird der, der sich dort befindet, wo nichts ist, was Gott angehört, wohl während dieser Zeit an Gott denken? Vermutlich wird er, wenn er für einen Wagenlenker Partei ergreift, in seiner Seele den Frieden empfinden. Keuschheit wird er lernen, wenn er von Komödianten gefesselt wird [...] Während der süßlichen Gesänge des Schauspielers wird man wohl an einen Psalm denken [...]“ Schließlich beklagte Tertullian: „Wie soll ich es nennen, wenn manche von der Gemeinde Gottes zur Gemeinde des Teufels eilen?“ Er kritisierte, dass man „dieselben Hände,



Überreste einer altchristlichen Basilika in Nordafrika (El Kef)

die man zu Gott erhebt, nachher zum Lob eines Schauspielers abmüht“ (vgl. Jak 3,10f). Statt nach schneller Vergnügung zu suchen, solle der Christ sich ernsthaft auf das Leben bei Gott vorbereiten: „Deine Zirkusspiele seien: Betrachte den Lauf der Welt, zähle die flüchtig dahineilenden Stunden, erwarte den Wendepunkt der Zeiten [...] erhebe dich bei der Posaune des Engels [...]“. Dann malte er aus, wie alle Könige, Statthalter, Schauspieler und Wagenlenker einmal vor dem Gericht Gottes erscheinen müssen. Dann würde man zweifelsfrei erkennen, worauf es im Leben wirklich angekommen sei.

Weil viele Bischöfe und Gemeindeführer aus Tertullians Sicht zu schnell und leichtfertig Sündenvergebung zugesprochen hätten, wandte er sich von der großen Kirche ab und schloss sich zeitweilig den sektiererischen, aber sittenstrengen Montanisten an, die auf das baldige Weltende warteten. In dieser Zeit verschärfte er seine Forderungen an die Gläubigen noch einmal. So stellte er beispielsweise die These auf, Sünden wie Ehebruch, Hurerei, Mord und Abfall vom Glauben seien unvergebliche Sünden. Wer so etwas tue, könne keine Vergebung mehr bei Gott erhoffen. Auch die mangelnde Bereitschaft, anderen Menschen ihre Schuld zu verzeihen, führe zur Weigerung Gottes, diesem Hartherzigen zu vergeben (Mt 6, 12-15).

Christen können nicht jeden Beruf ausüben

Bestimmte Berufe hielt Tertullian mit einem konsequenten Glauben für unvereinbar. Ein Christ solle nicht Soldat sein, weil er nur Gott die absolute Treue schwören könne und weil Jesus zur grundsätzlichen Friedfertigkeit aufgerufen habe (Mt 5,9; 26,52). Eigentlich müssten Gläubige jeden Staatsdienst ablehnen, weil Beamte zwei Herren dienen müssten. Als Künstler zu arbeiten, sei problematisch, weil man dann auch Götzen- oder Kaiserbilder herstellen müsse, womit man gegen das erste Gebot verstoßen würde (2Mo 20,3). Lehrer seien staatlich verpflichtet, ihren Schülern heidnische Sagen und Werte zu vermitteln. Schauspieler müssten unmoralische Szenen spielen. Solche Berufe seien deshalb mit einem ernsthaften Christsein unvereinbar.

Christlicher Glaube ist absurd

Oft zitiert wird der berühmte Ausspruch Tertullians: „Ich glaube, weil es absurd ist.“ Tatsächlich formulierte er im *Liber de carne Christi* (*Buch über die Fleischwerdung Christi*) noch schärfer: „Gottes Sohn ist gekreuzigt ... sterblich ist Gottes Sohn; völlig glaubhaft ist das, weil es unpassend (abgeschmackt, töricht) ist. Der Leichnam ist auferstanden; das ist wahr, weil es unmöglich ist.“ Mit dieser Formulierung wollte Tertullian

zum Ausdruck bringen, dass der christliche Glaube nicht erfunden sein kann. So etwas Unsinniges würde sich kein menschlicher Religionsgründer ausdenken. Außerdem wäre es durchaus naheliegend, dass Gottes Pläne für den Menschen weitgehend unverständlich seien, da Gottes Weisheit und Intelligenz die jedes Menschen weit übersteige. Aus der begrenzten irdischen Perspektive sei es zu erwarten, dass nicht alle Aussagen Gottes logisch klingen.

Auch wenn die übernatürlichen Einsichten Gottes für die irdische Wissenschaft nicht erfassbar seien, hielt Tertullian große Stücke auf das logische Denken. „Der Verstand ist etwas Göttliches, weil Gott der Schöpfer aller Dinge ist, weil er alles und jegliches mit Verstand versehen, eingerichtet und angeordnet hat. Er will alles mit Verstand behandelt sehen und erkannt wissen.“ Gewissheit über die Existenz Gottes, die Schuld des Menschen, die Realität des Todes und das Gericht Gottes könne jeder auch durch den Einsatz seiner Vernunft bekommen.

„Schau zurück und dann erinnere dich daran, dass du nur ein Mensch bist.“ (Tertullian)

Ausgewählte Literaturhinweise

Hanns Christof Brennecke: *Tertullian von Karthago*, in: Friedrich W. Graf (Hrsg.): *Klassiker der Theologie*, Bd.1, Verlag C.H. Beck, München 2005, S. 28-42

Gert Haendler: *Von Tertullian bis zu Ambrosius, Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen I/3*, Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1978, S. 21-42

Susanne Hausammann: *Alte Kirche. Zur Geschichte und Theologie in den ersten vier Jahrhunderten*, Bd. 1: *Frühchristliche Schriftsteller*, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2001, S. 220–250

Tertullian: *Ausgewählte Schriften ins Deutsche übersetzt*, 2 Bde., hrsg. von A.H. Kellner/G. Esser (Bibliothek der Kirchenväter, Bde. 7, 24), Kempten, München 1912–1915

Ansätze zum Weiterdenken

- ◇ Häufig werden Christenverfolgungen mit Unterstellungen und Missverständnissen begründet. Die gilt es aufzuklären.
- ◇ Es lohnt sich, den christlichen Glauben mit vernünftigen Argumenten zu verteidigen. Dabei kann auch die gelegentliche Scheinheiligkeit der Gegner zur Sprache kommen.
- ◇ Echte Christen sollten durch ihr Leben erkennbar sein. Sie verzichten auf manches, was nicht mit der Lehre der Bibel übereinstimmt. Sie machen manches, weil Jesus Christus es gefordert hat, auch wenn das nicht als ganz normal angesehen wird.